

Von der Finanzkrise auf dem falschen Fuss erwischt

Die Schwächen der modernen Ökonomie

Andreas Uhlig

28. April 2014



Die Alte Börse und das Gebäude der Bank of England in der Londoner City. (Bild: Imago)

Die globale Finanzkrise hat laut Andrew Haldane von der Bank of England die Schwächen der modernen Ökonomie aufgedeckt. Ein Umdenken sei notwendig.

Seit dem Ausbruch der Finanzkrise und der folgenden Rezession wird immer wieder konstatiert, dass Ökonomen diese Entwicklung nicht vorhergesehen hätten. Königin Elizabeth II. fasste diesen beunruhigenden Umstand bereits im Herbst 2008 mit gespielter Erstaunen in der Frage zusammen: «But why did nobody foresee this?» Der Nobelpreisträger Paul Krugman bekräftigt in einem seiner häufigen Zeitungskommentare dieser Tage, dass Ökonomen die Krise tatsächlich nicht antizipiert hätten. Zwar verfüge die Ökonomie über die notwendigen theoretischen Werkzeuge, aber es habe an der genauen Beobachtung der realen Welt gefehlt, vor allem mit Blick auf das Vordringen der Schattenbanken. Für ihn gab es kein konzeptionelles Scheitern, sondern nur einen Fall von vermeidbarer Kurzsichtigkeit.

Instabile Grundmauern

Nun hat sich aber ein Zentralbanker, der für seine klaren Worte bekannt ist, kritisch zur Relevanz der Ökonomie für die reale Welt und ihre Probleme geäußert. Andrew Haldane, Exekutivdirektor der Bank von England für Finanzstabilität, befürchtet, dass im Licht der Finanzkrise die Grundmauern der Ökonomie nicht mehr als sehr stabil angesehen werden könnten. Zu diesen rechnet Haldane, der ab Juni Chefökonom der Notenbank sein wird, Adam Smiths «unsichtbare Hand», dank der die am Eigeninteresse orientierten Aktivitäten jedes Individuums zu einem optimalen Ergebnis für die Gesellschaft führen, und die darauf aufbauenden fundamentalen Theoreme der modernen Ökonomie und ihre ästhetisch schönen Modelle der Rationalität, Ordnung und des allgemeinen Gleichgewichts.

Reformbewegung

Die Finanzkrise habe gezeigt, betont Haldane, dass ungehemmtes Eigeninteresse von Individuen und Unternehmen, Gier und grenzenloser Wettbewerb im Finanzsektor und anderswo der Gesellschaft geschadet und sie ärmer gemacht hätten. Smiths «unsichtbare Hand» könne sich, wenn sie zu fest gedrückt werde, als unheilvoll und übelwollend erweisen und habe zu den grössten Verlusten an Einkommen und Produktion seit den 1930er Jahren beigetragen. Die Finanzkrise habe die latenten Unzulänglichkeiten der modernen ökonomischen Modelle blossgelegt. In extremen Situationen wie Finanzkrisen und Rezessionen, wenn es hart auf hart komme, seien die Erwartungen der Wirtschaftsteilnehmer keineswegs rational, sondern getrieben von der Angst vor dem Unbekannten und dem Verhalten der anderen.

Aufgrund der Erfahrungen in der Finanzkrise hält es Haldane für notwendig, einige der grundlegenden Bausteine der vorherrschenden Ökonomie zu überdenken. Er schlägt vor, zu Adam Smith zurückzukehren, aber nicht zu «The Wealth of Nations» (1776), sondern zu einem früheren Werk, «The Theory of Moral Sentiments» (1759), das Kooperation statt Wettbewerb als einen Weg zur Bedürfnisbefriedigung einer Gesellschaft beschreibt. Auch moderne experimentelle Forschung habe die Bedeutung von Fairness und Gegenseitigkeit in der Willensbildung von sozioökonomischen Systemen deutlich gemacht. Während diese Erkenntnisse keine Überraschung für Soziologen und Anthropologen seien, stellten sie die Welt der Ökonomen auf den Kopf.

Haldane hat diese Gedanken in einem Vorwort zum soeben veröffentlichten Bericht «Economics, Education and Unlearning» der Post-Crash Economics Society (PCES) der Universität Manchester entwickelt. Bei Studenten und Professoren einer Reihe von Universitäten, nicht nur britischer, habe sich eine Bewegung für eine Reform der Ökonomie und eine stärkere Berücksichtigung der Erkenntnisse anderer Wissenschaften entwickelt. Haldane weist auch auf das von George Soros und Paul Volcker unterstützte Institute for New Economic Thinking (Inet) hin, das an einem «Reset» der ökonomischen Disziplin arbeite.

Unverstandene Realitäten

Auch in Marktkreisen gibt es Stimmen, die Reformen des in der Finanzkrise gescheiterten konventionellen ökonomischen Denkens fordern. Sie geben sich nicht mit Krugmans Entschuldigung der Kurzsichtigkeit zufrieden. Einer von ihnen ist Cullen Roche, der Gründer der Orcam Financial Group. Er kritisiert, dass «Mainstream»-Ökonomen und Zentralbanken die operationelle Realität des modernen Finanzsystems nicht verstünden und damit auch nicht die Finanzkrise und Krisenlösungen, weil sie an Modellen festhielten, welche die reale Welt nicht widerspiegeln.